

Gibt es eine Theologie des Friedens?

(Referent Giovanni Mazziolo am Internationalen Kongress von Pax Christi, Assisi 27.05.1995)

Die Frage selbst ist nicht harmlos. Sie setzt einen besonderen Theologie-Begriff voraus, d.h. eine bestimmte Art, Gott und unsere Beziehung mit ihm zu begreifen. Sie setzt auch einen besonderen Friedens-Begriff voraus, b.w. in Hinblick auf was der Friede mit Gott zu tun hat, denn Gott ist kein Objekt, sondern der Hauptsubjekt der Theologie und des Friedens.

Aber Theologie und Frieden zu verbinden, ergibt zwei Reihen von Fragen - in Bezug auf die Definition der Theologie und des Friedens. Man kann in deduktiver und analytischer Weise auf sie eingehen, um zu testen, was die Theologie und was der Friede - jeder seiner Seite - bedeuten und was beide verbinden lässt. Oder man kann inklusiv die Frage behandeln, um zu erforschen, inwieweit die eine den anderen schon prinzipiell beinhaltet. Es geht hier nicht um zwei gleichwertige Stellungnahmen, sondern um zwei verschiedene Konzeptionen der Offenbarung Gottes und seines Eintritts in unsere menschliche Geschichte.

Welche Theologie?

Das erste theologische Konzept trennt sehr deutlich Theologie und Frieden auseinander, indem es die Theologie unter dem Wissen, während den Frieden unter dem Handeln versteht. Deshalb hat die Theologie mit Fragen zu tun, die vor allem so lauten: "Wer ist Gott?" "Wie können wir ihn begreifen? Welche sind die offenbaren Wahrheiten?"

Die zweite Konzeption der Theologie trennt nicht die Ordnung des Wissens von der Ordnung des Handeln so genau. Sie geht von dem Prinzip aus, dass die Theologie kein *unterschiedliches Wissen* (z.B. neben dem Experimentalwissen) ist, sondern überhaupt *eine neue Art zu Wissen*. Sie geht von der Feststellung aus, dass jedes menschliches Wissen nicht nur die logische Deduktion und das intellektuelle Forschern, sondern die Ganzheit des Menschen und alle Mittel betrifft, die er zur Verfügung hat, um seine Stelle in der Welt zu finden, d.h., um sich in die Welt der Sprache, in das Netz der sozialen Beziehungen und der sein Leben leitenden Interessen einzutreten.

Man kann diesen Komplex gar nicht Experimental-, man muss ihn Erfahrungskomplex nennen und die Grundlage dieses Konzepts an jene Feststellung Augustins anknüpfen, der behauptet, dass um eine Wirklichkeit kennen zu können, muss man sie lieben. Andere haben heutzutage diesen Begriff wiederentdeckt, indem sie behaupten, dass nur derjenige, der die Welt bewohnt, kann sie kennen, oder, dass nur im Handeln kann man irgendwas wirklich kennen. Das gilt auch für die Theologie und greift in das Johannesevangelium zurück, in dem Jesus behauptet, dass es nicht reicht, die Wahrheit zu wissen, denn man muss sie verwirklichen.

Von daher kommen wir zum Prinzip des performativen Charakters des Wissens, b.w. des theologischen Wissens, indem wir Folgendes feststellen können: a) es gibt kein Wissen von Gott, das nicht von der Erfahrung seines Handeln in der Geschichte beeinflusst, orientiert und bestimmt wird (das gilt als *Vor-schlag* Gottes in der Geschichte des Judentum-Christentums); b) es kann kein theologisch gültige *Antwort* geben, die vom Handeln Gottes nicht orientiert wird, oder die mindestens nicht nach ihm tendiert.

Das ist Grundlage jener Theologie des Friedens, die inhaltlich eine sogenannte *eirenopoietische* (d.h. *friedenstiftende*) Dimension beinhaltet. Das besagt, dass die Theologie nicht nur mit dem Frieden (*eirene*) zu tun, sondern, dass sie den Frieden zu stiften hat. Die Wurzeln dieses Theologie-Begriffs sind in Matthäusevangelium zu finden, wo die Friedenstifter als „selig“ gepriesen werden - in demselben Kontext, in dem Jesus sagt, dass es nicht genügt, "Herr, Herr" zu sagen, um in das Reich Gottes einzutreten, weil man stattdessen den Willen des Vaters eigentlich tun muss. Nur ein Glaube, der das verwirklicht, was geglaubt wird (d.h. ein Glaube, der vergibt, gewaltfrei reagiert, und radikal und nicht formal das Gesetz Gottes praktiziert), ist ein Glaube der Nachfolge Jesu und wird mit dem Haus verglichen, das auf dem Felsen gegründet wurde.

Welcher Friede?

Wenn es nicht genügt, "Herr, Herr" zu sagen, genügt es auch nicht, "Theologie, Theologie" zu sagen, um die ganze neue Bedeutung zu äußern, die die Theologie von Christus selbst und jene von seiner Nachfolge bekommt. Christus ist Modell und Muster jedes richtigen Reden von Gott, im Zusammenhang mit dem das Werk Gottes verkündenden Handeln; ein Werk, das ohne Zweifel, als Friedenswerk gilt. Als Urbild der Friedenstifter ist Christus selbst Friede geworden, denn er hat Frieden zwischen Völkern, die Feinde waren, geschafft (Eph 2,14). Der Theologe wurde als derjenige genannt, der den Anderen erklärt, warum einer gekreuzigt wurde (Kierkegaard), aber das bedeutet, dass seine theologische Auslegungen immer noch von der Tatsache ausgehen müssen, dass Christus als Friedenstifter starb und seinen Jüngern keinen neuen Religionsstoff über Gott, sondern die Aufgabe hinterließ, eine neue Art, das Werk Gottes zu betrachten, und die Weise zu erfinden, sich für den Frieden einzusetzen.

Es gibt Leute, die Frage stellen: "Warum die Theologie?", aber wir können uns nicht mit der Antwort befriedigen, dass die Theologie immer noch eine Rolle in der Kirche hat. Sie bekommt heute freilich mehr Resonanz als vorher und geht über die Grenzen der Kirche hinaus. Wenn sie das auch nicht wollte, ist ihr *Reden* von Gott eine besondere Art, die Welt und die Zukunft *anzuschauen* und besondere Chancen den Menschen *anzugeben*. Das ist ein besondere Art den Frieden zu betrachten, aber dies lässt auch die Rückfrage stellen: "Was ist eben Friede?".

Seht grob gesagt, kann man behaupten, dass der Friedens-Begriff selbst umfangreich und manchmal vieldeutig ist. Das kommt von der Vieldeutigkeit des Menschen und beeinflusst den Friedens-Begriff, b.w. was die konstitutive Dimensionen des Lebens angeht: d.h. die geistige und die äußerliche, die soziale und die politische, die existentielle und die ökologische Dimension. Es kann sein, dass der Friede eine von diesen Ebenen betrifft, ohne die anderen zu berühren. Z. B. der Friede auf der politischen Ebene trägt nicht automatisch den persönlichen Frieden mit, oder um Bedingungen eines politischen Friedens zu schaffen, kann es sein, dass der Einzelne gegen sich selbst und seine natürliche Neigung kämpfen muss, sich in unbequeme Umstände nicht "einzumischen". Der Friede fordert in diesem Fall *Hingabe* und deshalb ist unbequem. Das lässt uns auch besser verstehen, warum in bestimmten Umständen das gilt, was Jesus sagte: "Denkt ihr, dass ich Frieden auf die Erde bringen gekommen bin? Nein, sage ich Euch, sondern Spaltung...." (Lk 12,49-51).

Es ist klar, dass Jesus keinen "irenismus", sondern eine radikale Fassung des sich mit Gott und mit den Mitmenschen Versöhnen gepredigt hat. Das ist keine Art, sich *im Frieden gelassen werden*, im Gegenteil ist es, *Frieden stiften* - als Ankündigung einer anderer brüderlichen Welt. Dieser Friede hasst eben keinen und trotzdem lässt manchmal Gegenreaktionen entspringen von denen, die auf den gemeinsamen Ursprung, die gemeinsame Vernünftigkeit, auf die gemeinsame Schuldigkeit angewiesen werden (das ist der Sinn, des sich miteinander Vergeben, wie Jesu vorschreibt, des dem Schläger die andere Backe Vorzustellen usw.). Frieden zu stiften heißt, fähig zu werden, die gemeinsame Vernunft immer zu finden (*meta-noia*, d.h. über die Vernunft selbst hinaus zu gehen). Der Friede umfasst so viele Aspekte und vor allem ein Heilsprojekt, das mit der Schöpfung und der Rettung Gottes zu tun hat. Das nennen wir Friedensprojekts- und Hoffnung-Fähigkeit trotz alledem.

Friede, Solidarität und Befreiung

Die Theologie des Friedens kann sich mit der Tat nicht ergeben, dass es Menschen gibt, die unterdrückt werden. Sie geht Jesus nach und entdeckt, dass sie die Rückseite der Theologie der Befreiung ist. Sie lernt um Vergebung jener bitten, die in der "Dritten Welt" (auf der Kehrseite der Geschichte) von unserer offiziellen und oft "christlichen" Geschichte verletzt, beschädigt, ermordet wurden und leider immer noch werden. Beide, Theologie des Friedens und Theologie der Befreiung können Teile einer gesamten Theologie werden, die Theologie des Lebens und Theologie der Liebe ist.